



Wissenschaftliche Beiträge  
Soziale Arbeit | 8

Julia Gold

# Die Bedeutung der Selbstreflexion im Studium der Sozialen Arbeit

Potenziale der Genogrammarbeit

# Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum Verlag

Reihe Soziale Arbeit



# Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum Verlag

Reihe Soziale Arbeit

Band 8

**Julia Gold**

## **Die Bedeutung der Selbstreflexion im Studium der Sozialen Arbeit**

**Potenziale der Genogrammarbeit**

*Mit einem Vorwort von Prof. Dr. Wilfried Gebhardt*

**Tectum Verlag**

Julia Gold

Die Bedeutung der Selbstreflexion im Studium der Sozialen Arbeit  
Potenziale der Genogrammarbeit

Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum Verlag  
Reihe: Soziale Arbeit; Bd. 8

© Tectum – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2022  
ePDF 978-3-8288-7866-2  
(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Werk unter der ISBN  
978-3-8288-4760-6 im Tectum Verlag erschienen.)  
ISSN 2629-2211

Umschlaggestaltung: Tectum Verlag, unter Verwendung des Bildes  
# 233851807 von Vasileios Karafillidis | [www.shutterstock.de](http://www.shutterstock.de)

Alle Rechte vorbehalten

Besuchen Sie uns im Internet  
[www.tectum-verlag.de](http://www.tectum-verlag.de)

**Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek**  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Angaben sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

## **Danksagung**

Ich danke meiner gesamten Familie und lieben Freunden sehr für ihre kompromisslose Unterstützung.

Insbesondere mein Mann und meine drei großartigen Kinder haben viel Geduld bewiesen. Ich hab euch lieb.

Herrn Prof. Dr. Gebhardt danke ich für seine Unterstützung bei der Veröffentlichung meiner Arbeit.



# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b> .....	XIII
<b>1. Einleitung</b> .....	1
<b>2. Notwendigkeit der Selbstreflexion im Studium Sozialer Arbeit</b> .....	5
2.1 Merkmale der Sozialen Arbeit als Profession .....	6
2.2 Perspektiven der Sozialen Arbeit .....	7
2.2.1 Kasuistik .....	8
2.2.2 Objektive Hermeneutik .....	9
2.2.3 Multiperspektivische Fallarbeit .....	10
2.3 Anforderungen an Fachkräfte der Sozialen Arbeit .....	12
2.3.1 Kompetenzmodelle .....	15
2.3.2 Hiltrud von Spiegel .....	19
2.3.3 Handlungskompetenz .....	22
2.3.4 „Person als Werkzeug“ .....	24
2.3.5 Reflexives professionelles Handeln .....	25
2.4 Selbstreflexion .....	30
2.4.1 Selbstreflexion und Handlungskompetenz .....	30
2.4.2 Selbstreflexion und Selbstfürsorge .....	31
2.4.3 Selbstreflexion und professionelle Haltung .....	33
2.5 Biografische Selbstreflexion .....	34
2.6 Zusammenfassung .....	35



<b>3. Selbstreflexion im Studium der Sozialen Arbeit</b> .....	39
3.1 Erwartungen und Anforderungen der Arbeitgeber an Studium und Studierende .....	39
3.2 Erwartungen und Konflikte Studierender der Sozialen Arbeit .....	41
3.3 Zentrale Lehr- und Lernziele des Studiums der Sozialen Arbeit .....	43
3.3.1 Module und Praxis am Beispiel der Hochschule Niederrhein .....	44
3.3.2 Modul 13: Umsetzung des Selbst- und Fremderfahrungs-Moduls im Studium der Sozialen Arbeit an der Hochschule Niederrhein .....	48
3.4 Studium und Biografie .....	50
3.5 Was sind Kriterien gelingender Reflexionsarbeit? .....	52
3.6 Zusammenfassung .....	55
<b>4. Einsatzmöglichkeiten der Genogrammarbeit im Studium der Sozialen Arbeit</b> .....	57
4.1 „Methodischer Ansatz“ der Genogrammarbeit .....	57
4.1.1 Definition .....	58
4.1.2 Effekt der Visualisierung .....	59
4.1.3 Aufbau und Ablauf .....	60
4.1.4 Technik nach Monica McGoldrick .....	63
4.1.5 Technik nach Bruno Hildenbrand .....	65
4.1.6 Ansatz zur Laufbahnberatung nach Martin Hertkorn .....	67
4.2 Pro und Kontra Genogrammarbeit .....	69
4.3 Kriteriengeleitete Auswertung-Chancen und Grenzen .....	71
4.3.1 Handlungskompetenz .....	71
4.3.2 Selbstfürsorge und Prävention .....	73
4.3.3 Professionelle Haltung .....	74
4.4 Potenzial der Genogrammarbeit im Studium der Sozialen Arbeit .....	75
<b>5. Fazit</b> .....	81
<b>Literaturverzeichnis</b> .....	87

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Die vier Säulen des Selbstwertes (vgl. Potreck-Rose/Jacob zit. in Röhrbein	26
Abbildung 2:	Beispielgenogramm inklusive Beziehungslinien (vgl.McGoldrick u. a. 2009, S. 98)	59
Abbildung 3:	Legende Symbolik Genogrammarbeit (vgl.McGoldrick u. a. 2009)	61



## **Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1:	Handlungskompetenzmodell nach Heiner (vgl. Heiner 2010, S. 13)	17
Tabelle 2:	Grundstruktur des Johari Fensters (vgl. Caspers 2007)	27



## Vorwort

Immer wieder wird die allseits geforderte Qualität der Sozialen Arbeit zurückgeführt auf die Professionalität und das Professionsverständnis ihrer Fachkräfte! Ein Thema von zentraler Bedeutung für die Entwicklung der Disziplin und ihrer Berufsbilder.

Neben Fach- und Methodenkompetenz sind es im Besonderen die soziale und die selbstreflektierende Kompetenz, die professionell agierende Sozialarbeiter\*innen auszeichnen. Die soziale Kompetenz bedeutet im Kern das ständige Streben nach einer Balance von Nähe und Distanz, das regelmäßig nur unter explizitem reflexivem Rückgriff auf eigenes Wissen, Erfahren und Erleben vollzogen werden kann. Die selbstreflektierende Kompetenz umreißt das Vermögen einer Fachkraft der Sozialen Arbeit, die eigene Biografie und deren handlungsrelevante Ausläufer zu kennen und sie als Ressourcen in das berufliche Leben zu integrieren. „Reflexive Professionalität“ nennt Spiegel es, wenn Sozialarbeiter\*innen Ziele, Werte und Konsequenzen ihres beruflichen Tuns auch unter Rückbezug auf ihre individuelle Lebensgeschichte ausdeuten und hinterfragen.

Eine solch reflexive Professionalität muss im Sinne der Qualität und damit vor allem der Klient\*innen der Sozialen Arbeit das gesamte Berufsleben von Sozialarbeiter\*innen kontinuierlich durchziehen ... und vor allem muss sie systematisch auch bereits in der Ausbildung dieser Fachkräfte beginnen! Speziell die Hochschulen sind hier in der Pflicht, (Selbst-)Wahrnehmung und (Selbst-)Reflexion ihrer Studierenden anzuleiten und dabei deutlich zu machen, dass dies stets auch das Einbeziehen der eigenen Biografie bedeutet.

Genau diese bislang ausgebreitete Argumentationskette arbeitet Frau Gold in ihrer Veröffentlichung theoretisch wie empirisch gestützt sehr

klar und sehr gut nachvollziehbar heraus. Ihre Argumentation mündet in der Erkenntnis, dass das Studium der Sozialen Arbeit für diesen zentralen (Ausbildungs-)Bereich Sozialer Arbeit noch deutliche Verbesserungspotenziale bereithält.

Zur Entwicklung solcher Verbesserungspotenziale entwickelt Frau Gold einen ersten innovativen Ansatz, indem sie höchst plausibel Einsatzmöglichkeiten der Genogrammarbeit im Studium der Sozialen Arbeit zum Zwecke einer biografiebasierten Selbstreflexion der Studierenden ausweist. Aufbauend auf einer sehr gut nachvollziehbaren Darstellung von Grundideen und methodischen Ansätzen der Genogrammarbeit, zeigt sie an zuvor entwickelten Kriterien gelingender Reflexionsarbeit deren Chancen und Grenzen in der Nutzung für die Selbstreflexion der Studierenden der Sozialen Arbeit auf. Gerade das „berufliche Genogramm“ zeigt hier ein besonders ausgeprägtes Potenzial.

Darüber hinaus stellt Frau Gold eine weitere innovative eigene konzeptionelle „Idee“ vor: Zur Schulung der selbstreflexiven Fähigkeiten, z.B. auch im Hinblick auf die eigene biografische Verstrickung in den Berufswunsch, regt sie an bereits die Erstsemester im Studium der Sozialen Arbeit anzuleiten, „ihr eigenes „Genogramm“ zu zeichnen, zunächst nur unter Berücksichtigung rein faktenbasierter Daten. Gegebenenfalls können die Studierenden dieses noch um eine Beschreibung von Beziehungen zu prägenden Personen ergänzen, ohne diese in Form von Beziehungslinien einzuzeichnen. Außerdem sollte der Grund für die Entscheidung zum Studium der Sozialen Arbeit festgehalten werden („Weshalb habe ich mich für das Studium entschieden?“).

Im späteren Verlauf des Studiums kann unter Berücksichtigung des Erlernten in einer Selbst- und Fremderfahrungswoche unter geschulter Begleitung und mit erweitertem Wissen erneut ein Genogramm angefertigt werden. Damit würde ein Vergleich möglich, ob eine Veränderung zu sehen ist aufgrund des generierten Wissens aus den bereits belegten Modulen und der damit verbundenen persönlichen

Entwicklung mit Blick auf die Bildung einer professionellen Haltung. Außerdem kann nun der Beweggrund der Studienentscheidung reflektiert werden; gegebenenfalls werden Veränderungen in der Perspektive schriftlich festgehalten. Im Folgenden können innerhalb einer Selbst- und Fremderfahrungswoche auf verschiedenen klaren Folien Fragen formuliert werden, die auf den späteren Aufgabenbereich der Studierenden abzielen und Spannungsfelder innerhalb der Profession ansprechen. Zum Beispiel: Warum möchte ich im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe arbeiten? Welche Erfahrungen haben meine Jugend geprägt? Wie stelle ich mir die professionelle Arbeit mit Jugendlichen vor? - Folien dienen der Möglichkeit, das eigene Genogramm um die betreffenden Fragestellungen zu erweitern ohne den „Ursprung“ zu verändern. Sie können mit einem Datum versehen werden und für eine zukünftige weitere Bearbeitung oder in Konfliktsituationen im Berufsleben als wertvolle Ressource dienen.

Die Genogramm-Arbeit kann sich also über die komplette Zeitdauer eines Studiums erstrecken und den Studierenden so die Entwicklung einer Haltung ermöglichen, deren herausragendes Kennzeichen in einer großen Nähe zu der oben für den Beruf der Sozialen Arbeit zentral geforderten reflexiven Professionalität zu sehen ist.

Die innovative Arbeit von Frau Gold ist für (angehende) Sozialarbeiter\*innen hoch informativ und Orientierung bietend und vermag es, Studiengänge und damit Studierende der Sozialen Arbeit in Richtung ‚Professionalisierung der alltäglichen Arbeit‘ auf neuen Wegen zu verbessern.

Köln, 28. April 2022

Prof. Dr. Wilfried Gebhardt



